

## Abonnement :

Für 6 Monate . . 6\$000  
 „ 3 Monate . . 3\$000

## Anzeigen

werden billigst berechnet.  
 Vorausbezahlung.

## Erscheint

wöchentlich zwei Mal:  
 Mittwoch u. Sonnabend.

## Expedition :

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

## Agenturen :

Santos: H. Brüggmann.  
 Campinas: J. U. Keller-Frey.  
 Rio Claro: Otto Jordan.  
 Piracicaba: B. Vollet.  
 Rio de Janeiro: C. Müller.  
 Rua do Hospicio N. 91,  
 Taubaté: J. M. de Carvalho.  
 Dona Francisca: L. Kühne.  
 Porto Alegre Gundlach & C.  
 Für Deutschland:  
 Rig'sche Buchhandlung in  
 Leipzig, Neumarkt N. 3.

## Innerpolitische Streiflichter.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

Rio, den 29. Sept. 1883.

In der Thronrede, mit welcher vor einigen Monaten der Kaiser die Kammern eröffnete, empfahl er den Volksvertretern eine Reorganisation unseres Rechtswesens. Dieselbe war bereits von einer ein Jahr vorher gewählten Kommission ausgearbeitet worden, konnte also sofort dem Hause vorgelegt und in Berathung genommen werden. Aber kaum hatten die Sitzungen der Kammern begonnen, so fiel das Kabinett Paranaguá. Die Nachfolger desselben adoptirten in der Antrittsrede ihres Ministerpräsidenten die Reformprojekte Paranaguá's und staunend fragte man sich, warum denn eigentlich dieser gestürzt war und jenem Platz gemacht hatte, wenn beide genau dieselben Ziele zu haben vorgaben. Die wahre Sachlage war aber die — und das stellte sich bald genug heraus — Paranaguá hatte mit den Reformen Ernst machen wollen, Hr. Lafayette aber gab nur vor es zu wollen. Von allen Reformen schien die Justizreform diejenige zu sein, welche nach Lage der Umstände noch am meisten Aussicht hatte, durchgeführt zu werden. Es ist nicht geschehen, sie ist auf die nächste Session verschoben.

Auch eine gewisse Decentralisation der Verwaltung empfahl der Kaiser in seiner Thronrede. In Beziehung hierauf ist in der Zeit von vier Monaten Sitzungen nicht einmal ein Projekt aufgetaucht.

Desgleichen machte der Kaiser die Volksvertreter auf die Nothwendigkeit finanzieller Reformmassregeln aufmerksam. Es wurde auch wirklich ein dahin bezügliches Projekt von Beamten des Staatsschatzes angearbeitet, dem Staatsrathe vorgelegt, von demselben begutachtet und alsdann an das Sekretariat des Deputirtenhauses gesandt. Dort liegt es noch heute, und der dicke Staub, den jüngst ein Besucher auf dem Schriftstücke vorgefunden haben will, scheint zu bezeugen, dass es unberührt und unbeachtet dagelegen hat.

Der Kaiser sprach auch von einer Unterrichtsreform. In der ganzen Sessionszeit hat sich weder ein Minister, noch ein Abgeordneter, noch ein Senator der Sache erinnert.

Ferner empfahl der Kaiser die Beschleunigung der Emanzipation. Wirklich brachte Hr. Lafayette einen dahin bezüglichen Antrag ein. Die Abolition sollte durch Vernehrung des Emanzipationsfonds beschleunigt werden. Zu diesem Zwecke wurde eine Steuer von jährlich 500 Rs. (ich bitte die geneigten Leser, nicht zu erschrecken: fünfhundert Reis ist die Kolossalsumme) auf jeden Sklaven ausgeschrieben und im Uebrigen bestimmt, dass die Sklaverei mit dem Aussterben der Sklaven ihren Abschluss finden solle. „Wenn wir auf diese Weise noch ein halbes Jahrhundert diesen Flecken der brasilianischen Gesittung konserviren, so wird dies nur an dem Umstande liegen, dass die Sklaven sich nicht hinreichend beeilen, zu sterben,“ sagt „Folha Nova“.

Sodann empfahl der Kaiser ein Pensionsgesetz für invalide Staatsbeamte. Paranaguá präsentirte sein dahin bezügliches Projekt den Kammern, aber sein Nachfolger, obwohl er es seiner eigenen Angabe nach adoptirt zu haben vorgab, hat es nicht wieder vor das Abgeordnetenhaus gebracht.

Endlich sprach der Kaiser den Wunsch aus, es möge etwas für Kolonisation geschehen. In diesem Punkte trat Hr. Lafayette unerwartet aufrichtig mit seiner wirklichen Gesinnung hervor. Er erklärte vor versammeltem Senat, dass er den Ausgaben für Kolonisation ein Ende zu machen gedenke. Und dies Versprechen hat er treulich gehalten. 250 Contos für Wegebauten nach den Koloniedistrikten wurden gestrichen, die Einwanderung ist beinahe auf Null oder so gut wie Null gesunken, und nur für einen auf Kolonisation bezüglichen Posten des Etats scheint er Pietät gefühlt zu haben; das sind die Gehälter der Kolonisationsbehörden. Die wurden nicht angetastet, obwohl die betreffenden Beamten nichts zu thun hatten und mit dem Aufhören des Immigrantenzufusses überflüssig geworden sind.

Nie wurde eine ähnliche inhalt- und reformreiche Thronrede gehalten, wie bei Eröffnung der

diesjährigen Parlamentssitzungen, und wohl auch nie sind die Sessionen so fruchtlos, so bar jeden reellen Resultates verstrichen.

Die Schuld dafür trifft einestheils die Volksvertreter selbst, welche — mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — nicht auf Vorlage der versprochenen Reformen drangen; andern- und grösstentheils trifft sie aber das Kabinet, welches den Regierungsgeschäften vorsteht.

Die Leistungen des Parlaments beschränkten sich auf die Fixirung unserer Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, auf die Bewilligung von ausserordentlichen und Supplementarkrediten im Betrage von 18,000 Contos de Reis, auf die Bewilligung von Urlaub mit Gehalt für eine Menge Beamten und auf — rhetorische Uebungen.

Und um solche Resultate zu zeitigen, war ein Kostenaufwand von 1623 Contos erforderlich, welche in die Taschen der Volksvertreter, des „Diario Official“, das ihre meterlangen Reden veröffentlichte, und der Sekretariatsbeamten beider Häuser flossen.

Es liegt nun die Frage nahe, welche Umstände den Mangel an Leistungen von Seiten des Parlamentes und der Minister verschuldet haben. Sind die vom Kaiser in seiner Eröffnungsthrone Rede hervorgehobenen Reformen nicht populär, so dass sie keine Mehrheit in irgend einem der Häuser fanden? Wenn sie es nicht wären, so würde man nicht alleseitig so sehr danach schreien. Nein, *der wahre und einzige Grund ist in dem Mangel von Pflicht- und administrativem Ehrgefühl zu suchen, welche ebenso sehr dem leitenden Ministerium wie der grossen Masse der Volksvertreter fehlen.* Hätte das Ministerium oder die Mehrheit der Volksvertreter dieses Pflicht- und Ehrgefühl besessen, so wäre ein Fiasko, wie das, welches die letzte Parlamentssession darbot, unmöglich gewesen.

Die Liberalen entschuldigen sich mit der Stärke der Opposition, welche beinahe die Hälfte der Abgeordneten ausmachte und jede Reform vereitelte. Wenn man dies als Thatsache zu erkennen vermöchte, so wäre die Entschuldigung gültig, tatsächlich aber ist überhaupt kein Anlauf zu Reformen irgend welcher Art genommen worden, die Opposition hat also gar nicht Gelegenheit gehabt, zur Geltung zu kommen. Ja, es ist noch sehr zweifelhaft, ob die Konservativen in Gesamtheit einer Reform Opposition gemacht hätten. Von einer grossen Anzahl ist bekannt, dass sie den Reformen zugeneigt sind.

Gelt man den Ursachen tiefer nach, so lässt sich leicht erweisen, dass die Schuld unserer parlamentarischen Unfruchtbarkeit auf — die Wähler selbst zurückzuführen sei. — Auf die Wähler? — Ganz bestimmt! Denn hätten sie bessere und pflichttreuere Vertreter in's Parlament geschickt, so wäre ein Sessionsverlauf wie der diesjährige ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

Die Wähler sind hierzulande allmächtig. Sie allein können die Abgeordneten zwingen, ihre Pflicht zu erfüllen. Wenn man aber immer und immer wieder dieselben charakterlosen Vertreter in's Parlament schickt, so lässt sich als Resultat nichts anderes erwarten als das, was sich in der letzten Sessionsperiode ergeben hat.

Keine der bestehenden Parteien hat einen Sinn oder folgt festen Prinzipien. Die Konservativen leiden am Mangel einer einheitlichen Devise. Reaktionen und Ultramontane setzen neben einigen Fortschrittler diese Partei zusammen. Die Liberalen haben ihre Regierungsunfähigkeit so glänzend bewiesen, dass über sie nichts mehr gesagt zu werden braucht. Eine neue Partei, welche täglich wächst, sind die Republikaner. Aber auch sie können nicht befriedigen, denn was wir brauchen ist nicht der Umsturz des Bestehenden, ohne dass man absehen kann, ob nachher etwas Besseres an dessen Stelle treten wird; sondern das Land braucht vor allen Dingen Reformen, es braucht: *Decentralisation, Umwandlung der Sklavensarbeit in freie Arbeit, Gleichstellung der Religionen, Civilehe, ehrliche Verwaltung und Fachleute, welche dieselbe leiten.*

Für irgend eines dieser Bedürfnisse gewährt uns keine der drei genannten Parteien als solche Ga-

rantien. Doch gibt es innerhalb aller drei Parteien einzelne aufrichtige Politiker, welche sich von der Parteischlaffheit nicht anstecken lassen, sondern für sich allein es unternehmen, gegen die Unthätigkeit des Parlaments zu protestiren, und nicht ermüden, mal für mal ihre Reformprojekte einzureichen. Zu diesen gehören gegenwärtig vor allen Dingen die *Abolitionisten*, welche, inmitten von in Apathic versunkenen Parteiliquen aller drei Richtungen, allein die Fahne des Fortschritts, der Humanität und Menschenrechte hochhalten.

## Ein Indianer.

(Aus der „Deutschen La Plata-Zeitung“.)

Zeitungen der Stadt Buenos Aires haben in mehr oder weniger trockenen Worten die Nachricht gebracht, dass Orkeke, der rechenhafte Häuptling eines der edelsten Stämme der Tehuelchen-Indianer, im Militärhospital nach einer kurzen Krankheit gestorben ist. Mitleidlos hat man ihn seinen patagonischen Jagdgründen entrissen, mitleidlos ist er zu Grabe getragen.

Er war ja nur ein Indianer!

Und doch, welche eine Fülle von Sympathie musste dieser wilde Mann bei jedem fühlenden Menschen erwecken, der seine Lebensgeschichte nur einigermassen kennen lernte.

Der Tribu des hingenommenen Caciken Orkeke hatte seine Wigwams schon seit vielen, vielen Jahren in jenen unwirtschaftlichen Gegenden des südlichen Patagoniens aufgeschlagen, die sich zwischen Puerto Deseado, Santa Cruz und der Magellastrasse befinden. Niemals hat man davon gehört, dass dieser Tehuelchenstamm die dortigen vereinsamten weissen Ansiedler je belästigt hätte, wohl aber, dass Orkeke mit den Seinigen zahlreiche Schiffbrüchige, die an jene nackte Küste verschlagen und sich unrettbar verloren glaubten, gastfreundlich aufgenommen und nach der von Weissen bewohnten Ortschaft Santa Cruz befördert hat. In einer Zeit, als das Innere von Patagonien noch unerforscht und europäische Reisende vor den ihnen dort drohenden Gefahren erzitterten, als die Macht der Tehuelchenfürsten noch eine unbeschränkte war, hat Orkeke schon dem englischen Forscher Munster mit der grössten Bereitwilligkeit als Wegweiser gedient, wie er auch später den argentinischen Reisenden Moreno und Lista die besten Dienste geleistet hat.

Der kürzlich verstorbene heldenhafte Marine-Kommandant Luis Piedrabuena hatte mit Orkeke ein inniges Freundschaftsbündnis abgeschlossen und ihm schon zu den Zeiten der Präsidentschaft Mitre's zwei argentinische Fahnen geschenkt, die der ritterliche Indianerfürst stets als friedensverheissende Banner mit sich führte. An der sturmgepeitschten Küste des atlantischen Oceans wie in der Wildniss der patagonischen Steppe und den unwegsamen Gebirgsabhängigen der Cordilleren, wo immer Orkeke dem hilflosen weissen Mann begegnet ist, hat er sich stets als ein Retter und als ein Helfer gezeigt.

Die rauhe Kriegsgewalt der Civilisation achtet jedoch wenig auf die Thaten des rothen Mannes, um so weniger als seine Ausrottung mit Feuer und Schwert eine beschlossene Sache ist. So wurde auch Orkeke mit seinem Stamm in seinen Wigwams überfallen und gefangen nach Buenos Aires geschleppt, nachdem die rohe Soldateska zuvor seine Tolderias geplündert und in alle vier Winde zerstreut hatte. Die wenigen Habseligkeiten der armen Indianer fielen in fremde Hände und fast nackt und blos, nur kümmerlich mit einigen Thierfellen bedeckt, kamen dieselben in unserer Stadt an.

Welchem herzhaften Manne mochte nicht bei ihrem trostlosen Anblick ein Gefühl innigen Mitleids beschleichen!

Gar zu bald stellte es sich denn auch heraus, ja es wurde sogar offiziell erklärt, dass ihre Gefangenschaft eigentlich auf einem Irrthum beruhe, da sie sich ja nie feindlich gegen Argentinier benommen hätten!

Man suchte das begangene Unrecht wieder gut zu machen, indem man den durch seine gigantische Gestalt überall Aufsehen erregenden Häupt-

ling Orkeke in die Salons und Theater einführte oder ihm allerhand kleine Geschenke machte. Ja, es gehörte sogar eine Zeitlang in den ersten Gesellschaftskreisen zum guten Ton sich nur über den Caciken Orkeke und seinen Tribu zu unterhalten.

Dem wilden wettergebräunten Patagonier befragte jedoch diese goldene Knechtschaft nicht im geringsten, all' dieser Glanz und Luxus war ihm ein werthloser, lächerlicher Taud. Seine Liebe zur Freiheit und seine Sehnsucht nach seinem heimischen Patagonien überwog Alles.

Schon sollte dieser, sein heissester Wunsch — wie er selbst zum Präsidenten der Republik sagte — erfüllt werden, der Transportdampfer „Villario“ lag bereit, um ihn und seinen Stamm zurückzuführen nach Santa Cruz, als eine töckische Krankheit ihn auf das Schmerzenslager warf und bald darauf in ein besseres Jenseits überführte. Es war ihm nicht vergönnt, inmitten seines Stammes zu sterben, keine bekannte Hand drückte ihm die Augen zu. Der Tribu Orkekes muss ohne seinen fast abgöttisch verehrten Caciken, ohne das innigst geliebte Oberhaupt in die unwirthlichen Gefilde von Patagonien zurückkehren, nachdem sie alles verloren, was ihnen werth und theuer war.

Das Schicksal des rothen Mannes ist ein grausames und hartes. Die kalten Gesetze der Civilisation streifen ihm jedes Recht der Existenz ab. Das betrübende Fatum der Indianer mag sich erfüllen, doch nicht ohne dass den fühlenden Menschen ein herzliches Mitleiden erfasst!

### Junkerherrschaft in Deutschland.

Deutsche Zeitungen berichten Folgendes:

„Der mit allen Ehrenämtern einer Gemeinde beehrte, 65 Jahre alte, in Zwethau wohnhafte Schmiedemeister Moritz erpachtete im April d. J. wieder den schon seit ca. 20 Jahren in seiner Pacht befindlichen Pionier-Uebungsplatz am sogen. „Brückenkopf“ bei Torgau zur Gras- und Heunutzung, unter den bisher üblichen Bedingungen, das Futtermaterial zu jeder Tageszeit in seinen Besitz nehmen zu können.

Wiederholt wurde Moritz im laufenden Jahre von dem Pionier-Major, Hrn. von Tschudi, in der Ausübung seiner Gras-Nutzung gestört, indem dieser die Abnutzung der verpachteten Gräserei unter dem Vorwande verhinderte, dass bei der Abnutzung während der Arbeits-Uebungs-Stunden der Pioniere letztere durch die Arbeitsleute etc. des Moritz im Terrain gestört würden. Infolge dessen beschwerte sich p. Moritz bei der verpachtenden Behörde, speziell bei dem Major und Ingenieur-Offizier vom Platz, Hrn. Lehmann, zu Torgau, von welchem Moritz auch eine Bescheinigung erhielt, dass er bei Ausübung seiner betreffenden Grasnutzung durch Niemand gestört werden dürfe.

Am 10. August cr. nun wollte Moritz mit Hilfe von zwei Mädchen und einem Gespann auf dem bezeichneten Pachtstücke das soeben zur Grünfütterung abgehanene Gras einerten, als plötzlich der Hr. Major von Tschudi herantrat und ihm jede weitere Arbeit, selbst das Aufladen des Grases strikte verbot. Moritz, welcher persönlich bekannt und ausserdem mit der Pachtungskarte versehen war, bedeutete dem Hrn. Major, dass er in einer Entfernung von ca. 80 Schritt von der nächsten Arbeitsstelle der Pioniere wohl nicht störe und nur sein Pachtrecht ausübe, daher das Gras unbedingt mitnehmen würde. Daraufhin befahl der Hr. Major v. T. dem auf dem Uebungsplatze befindlichen Pionier-Wachposten, den Moritz sofort zu arretiren, was seitens des Postens auch insofern handgreiflich geschah, als dieser den Moritz am Kragen erfasste und mit in das Schilderhaus nahm. Hier angekommen, sollte sich Moritz mit dem Gesicht der Rückwand zugekehrt stellen, bis dass von der Brückenkopf-Thorwache inzwischen beorderte Transporteure erschienen. Der in seinem Rechte, wie in seiner Ehre sich gekränkt fühlende Moritz gab diesem Ansinnen nicht sofort Folge, so dass ihn schliesslich der Hr. Major v. T. selbst an den Schultern erfasste und so drehte, dass das Gesicht der Rückwand zugekehrt wurde.

Inzwischen hatten die Arbeitsleute des p. Moritz, (welche ebenfalls arretirt werden sollten) vor Furcht und Schrecken den Platz bereits verlassen und warteten am Thore des Brückenkopfes, wohin p. Moritz mit zwei Transporteuren zur Wache gebracht wurde, um ihm wenigstens seinen Rock übergeben zu können, da er denselben bei der Arretirung auf dem Platze nicht anziehen konnte. Doch auch hiervon wollten die Wachhabenden den p. Moritz abhalten, so dass er am Ende mit der Arbeitsjacke am hellen Tage zur Wache nach Stadt Torgau gebracht worden wäre, wenn er nicht noch mit Hinweis auf seine Legitimations-

resp. Pachtkarte seinen Rock schliesslich in Empfang hätte nehmen können. Nun wurde er zur Verwunderung des ihn kennenden Publikums bis zur Stadthauptwache transportirt, was nicht wenig Aufsehen erregte. Dort wurde er von einem Polizei-Sergeanten in Empfang genommen und zur Polizei gebracht, woselbst Moritz natürlich auf Grund seiner Pachtkarte ohne Weiteres entlassen und somit aus seiner höchst peinlichen Lage befreit wurde.

Interessant war für Hrn. Moritz, zu erfahren, dass der Haftbefehl des Hrn. Majors v. T. sich darauf begründete, dass die Pioniere bei ihren Uebungen durch die Sensen des Moritz gefährdet worden seien, während, wie vorhin erwähnt, Moritz 80 Schritt von der nächsten Pionier-Arbeitsstelle entfernt erntete.

Auf demnächstige Beschwerde des Moritz bei der Kommandantur zu Torgau, nahmen der Hr. Stadtkommandant, General von Bock und der Hr. Major und Ingenieur-Offizier vom Platz, Lehmann, die betreffenden Oertlichkeiten sofort selbst in Augenschein und es erging darauf an Moritz der Bescheid, dass er für die Zukunft in seinem Rechte betreffs der Pachtnutzung nicht mehr beeinträchtigt werden sollte.

Um den in Folge dieses unliebsamen Vorfalles in Torgau und Umgegend über den wohlbekannten, sonst sehr gut beleumdeten Hrn. Moritz in Cirkulation gesetzten verschiedenen Gerüchten entgegenzutreten, wendete sich derselbe an die Expedition des Torgauer Kreisblattes um Aufnahme eines die Wahrheit des Vorfalles detaillirenden Inserats, wurde jedoch nach drei Tagen ohne Grundangabe unter Zurückgewähr der bereits bezahlten Insertionsgebühren abgewiesen.

Die Leute im Kreise Torgau wunderten sich sehr, als sie ihr Kreisblatt nicht an dem gewohnten Tage bekamen. Auf den Postanstalten waren Plakate angeschlagen, wonach das Kreisblatt „wegen Störung im Betriebe unserer Druckerei“ anstatt Montag erst Dienstag Abend zur Ausgabe gelangen könne. Man erzählt, dass das Kreisblatt am Montag Abend schon mit dem Inserat des Hrn. Moritz gedruckt war, als der Hr. Major v. T. erfuhr, dass das Inserat des Hrn. Moritz darin enthalten sei. Da seien denn die fertig gedruckten Exemplare nicht ausgegeben, sondern am folgenden Tage das Kreisblatt noch einmal ohne das Inserat gedruckt worden. Natürlich wäre der Druckereibesitzer für doppelten Druck n. s. w. entschädigt worden.

Hr. Major v. T. soll schon lange mit den anderen Torgauer militärischen Behörden nicht einig sein, weil er meint, dass das Pachtgeld in die Bataillonskasse gehört. Wenn die Herren Offiziere sich unter einander streiten, so ist das eine Sache, die sie unter einander abmachen sollten. Warum soll es denn ein ganz unschuldiger Bürgersmann ausbaden?

### Notizen.

**Zur Wahl.** Hr. Antonio Archanjo Dias Baptista hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Wähler!

Die abolitionistische Partei dieser Hauptstadt hat meine unwichtige Person zu ihrem Kandidaten bei der Wahl vom 15. Oktober ausersehen. Ich habe dieses Vertrauen vielleicht nicht verdient. Ein anderer hätte vielleicht der Erwählte sein sollen, denn da ich unbekannt und mittellos bin, begnüge ich mich als Republikaner und aufrichtiger Abolitionist mich denen anzuschliessen, welche dieselben Ideen vertreten und die Grösse des Vaterlandes, sowie die Gleichheit Aller vor dem Gesetz zum Gegenstande ihres Strebens machen. Indessen werde ich wie ein Soldat treu zu der Fahne halten, die ich vertheidige und nehme die Stimmen, welche sich aus freiem Willen auf meine Person vereinigen, an; und indem ich mich der Worte Aprigio Guimarães' bediene, werde ich sagen: „Es gibt Ehren, welche man nicht erbittet, welche man aber auch nicht ausschlägt.“

gez.: Antonio Archanjo Dias Baptista.

Um den Inhalt dieses Aufrufes voll verständlich zu machen, sei bemerkt, dass Hr. Archanjo arm ist und sich sträubte, die Kandidatur anzunehmen, weil er fürchtete, dass bei der in Wahlsachen hiezulande herrschenden Korruption nur der Aussicht habe gewählt zu werden, welcher Mittel besitze, die Wählermassen zu bestechen oder zu kaufen, ein Mittel, das er und mit ihm die ganze abolitionistische Partei, zu der übrigens Mitglieder aller Parteischattirungen (Konservative, Liberale und Republikaner) gehören, entriestet von sich gewiesen haben, indem sie das Vertrauen hegten, dass inmitten der gesinnungs- und prinzipienlosen Wählermassen sich doch auch eine Anzahl Elemente befände, welche fähig sein würden, sich einestheils für die Idee der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, andertheils für den volkswirth-

schaftlichen Fortschritt, den die Emanzipation in sich schliesst, zu begeistern und dafür an der Wallurne einzutreten.

**Abolicionismo.** Unter diesem Titel hat Hr. Joaquim Nabuco, der sich gegenwärtig in London befindet, ein geistreiches Werk veröffentlicht, welches die Sklaverei von volkswirtschaftlicher Seite eingehend beleuchtet und ihren verderblichen Einfluss auf das Volksleben und den Fortschritt der Kultur darthut. Das Buch traf kurz vor dem zwölften Jahrestage des von Hrn. Rio Branco am 28. Sept. 1871 erlassenen Emanzipationsgesetzes von London in Rio ein und lieferte zur Feier dieses Festes einen willkommenen Beitrag.

**Gratifikationen.** Hiezulande beziehen fast alle Staatsbeamten ausser ihrem Gehalte noch sogenannte Gratifikationen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen. Wenn die Gratifikationen mithin eine Belohnung für Pflichterfüllung darstellen, so ist die nothwendige Folgerung davon, dass ein Theil der Beamten seine Pflichten nicht erfüllt. Diesem soll nach dem Gesetze die Gratifikation entzogen werden; sein Gehalt bezieht er aber fort. — Das ist in jedem Falle eine wunderliche Einrichtung. Die einfachste Moral und Logik weisen darauf hin, dass die erste Forderung, welche man an einen Beamten zu stellen hat, Pflichterfüllung ist. Tritt sie nicht ein, so muss Entlassung erfolgen.

**Tripoti-Affaire.** In Italien ist eine Schrift erschienen, welche den Titel führt: „Die Regierung von Brasilien und die Gerechtigkeit.“ Welche feindseligen Mächte mögen im Kabinet gegen die Erben des unglücklichen Tripoti ihren Einfluss geltend machen, dass die Regierung noch immer die Auszahlung dieser Staatsschuld hinauschiebt?

Ueber die **Passo-Hondo-Angelegenheit** schreibt „Deutsches Wochenblatt“ von Montevideo: In dieser schon lange schwebenden brasilianischen Reklamation erschien ein Dekret vom Präsidenten und sämtlichen Ministern gezeichnet, wonach das 2. Jägerbataillon aufgelöst ist und die Offiziere desselben in den passiven Stand versetzt sind, eingeschlossen Oberst Joaquim Santos, Commandeur des genannten Bataillons.

Es liegt klar zu Tage, dass die Regierung diesen Schritt in Folge Druckes der brasilianischen that; die ganze Sache scheint jedoch wiederum mit wenig Ueberlegung geschehen zu sein, da die Zeitungen zugleich eine Eingabe des Hrn. Oberst Santos veröffentlichten, worin derselbe sich als Opfer gerirt, und angibt, dass die Untersuchungen seine volle Unschuld ergeben hätten, er jedoch in Anbetracht der Schwierigkeiten mit einer befreundeten Regierung sich willig füge und selbst seinen Grad als Militär freiwillig aufgebe.

Wie es heisst, hat diese Veröffentlichung des Obersten den brasilianischen Minister durchaus nicht befriedigt, da von der Kaiserlichen Regierung, in Folge angenommener Schuld an der Paso-Hondo-Grausamkeit seitens des Oberst, einfach dessen Absetzung gefordert wurde, also die Publikation des Hrn. Joaquim Santos der brasilianischen Regierung nicht genügen kann.

Wir zweifeln jedoch nicht, dass die Angelegenheit in einer oder andern Weise freundschaftlich geregelt werden wird; es bleibt dann nur noch die Regelung der nicht unbedeutenden Summe, welche diese Regierung der brasilianischen schuldet.

**Evangel. Gottesdienst.** Wir erlauben uns, die verehrlichen hiesigen Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass Hr. Pastor Zink von Rio Claro nächsten Sonnabend hier eintreffen und am Sonntag Vorm. 11 Uhr im Lokal der deutschen Schule Gottesdienst abhalten wird.

Etwaige Bestellungen für Taufen, Trauungen etc. wolle man bei Hrn. Paul Eberlein bewirken.

**Gesellschaft Germania.** Diese Gesellschaft, welche fortgesetzt in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen ist, hat eine sich des besten Rufes erfreuende Opern-Compagnie für mehrere Vorstellungen gewonnen. Letztere wird am Sonnabend den 13. October voraussichtlich ihre erste Vorstellung geben und aus ihrem reichhaltigen Repertoire die in Deutschland mit Sensation gegebene Operette in 3 Acten:

„Dr. Sägebein und sein Famulus,“

componirt von Hermann Kipper,

Dichtung von Joseph Lauffs

zur Aufführung bringen. Wir hoffen schon für nächste Nummer unserer Zeitung in den Stand gesetzt zu sein, etwas ausführlicher über genanntes Opus berichten zu können. Ueber die weiteren Vorstellungen werden wir nicht verfehlen seinerzeit zu berichten.

**Jornal do Agricultor** bringt in Nr. 220 einen ausgezeichneten Leitartikel, worin nachgewiesen wird, dass in allen Ländern der kleine

Grundbesitz die Grundlage des Volkswohlstandes ist, nur in Brasilien nicht, dessen augenblickliche Nothlage nicht unwesentlich mit dieser Frage zusammenhängt.

**S. Paulo.** Am Montag früh brach in Rua S, José 69 Feuer in der Küche aus, welches sich dem Nachbarhause mittheilte und die Veranda zerstörte. Es wurde glücklicher Weise bald gelöscht.

— Auf der engl. Bahnstation in der Braz wurden verschiedene Gepäckstücke, Encomendas, aus dem Zimmer entwendet. Nachts versuchten die Diebe, in den Güterschuppen einzubrechen, was jedoch nicht gelang.

**Eisenbahn - Unglück.** Auf dem dritten Plane der Drahtseilbahn an der Serra stiessen am Sonnabend Morgen infolge falscher Weichenstellung die hinabfahrenden Personenwagen mit den herankommenden Güterwagen zusammen. Die ersteren entgleisten, und es hätte wenig gefehlt, so wären sie mit den Insassen in die Tiefe gestürzt. Bei den Güterwagen riss das Drahtseil und sie rollten in rasender Schnelligkeit abwärts, wurden aber, Dank der Geistesgegenwart des Bremsers, bald zum Stehen gebracht, so dass grösseres Unglück verhütet wurde. Durch den Zusammenstoss erlitten drei Passagiere nicht unbedeutende Verletzungen.

**Die Uhren-Diebe.** Der in Santos verhaftete Geschäftsmann Andreotti, welcher einige der im Hause Fox geraubten Uhren in Besitz hatte und sie zum Verkaufe ausbot, wurde den drei in Rio Grande verhafteten Italienern Gigante Moura, Pedro Bianchi und Arthur Melchiades gegenübergestellt und erkannte dieselben als diejenigen wieder, welche ihm die Uhren verkauft hatten. Auch wurde bei den letzteren ein Theil des von Andreotti gezahlten Geldes wiedergefunden, nämlich 50 argent. Papier-Pesos und 2 Pfund Sterl., sowie ein Dolch genau wie derjenige, der im Hause von Fox gefunden wurde. Einer der Genannten, Arthur, war vor Kurzem aus dem Gefängnis in S. Paulo entflohen. Ebenso ist erwiesen, dass diese drei auch die Diebstähle in den Häusern Calhelha & Filho, und Hempel & C. in Campinas verübt haben.

Die „Gazeta de Santos“ hat am Freitag zu erscheinen aufgehört.

In Campinas wurden, wie die dortige „Gazeta“ meldet, 77 Gesuche um Wählertitel eingereicht, und zwar von 61 Republikanern, 11 Liberalen, 4 Konservativen, 1 ohne politische Farbe.

**Rio de Janeiro.** Unterm Datum vom 22. Sept. hat Hr. Affonso Penna an die Direktoren der Staatsbahnen ein Cirkular gerichtet, worin er sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam macht, die Frachttarife zu ermässigen. Das ist eine lobenswerthe Massregel. Die Vertheuerung der Frachten bedeuert gegenwärtig ein grosses Hemmniss für die Entwickelung der Landwirthschaft.

— Die Assembléa provincial hat der Associação Protectora da Infancia Desamparada eine jährliche Unterstützung von 20 Contos zugesprochen.

— Die Veröfentlichung der Parlamentsdebatten hat in Ganzen 152 Contos gekostet. Die Presse ventilirt lebhaft die Frage, wie dies möglich ist. Der wirkliche Verbleib der Summe scheint sich auf keine Weise nachweisen zu lassen, denn das „Diario Official“, dem dieselbe zufloss, gibt keine Spezialisirung dieser übermässigen Kosten an.

— In der Kasse der Companhia de Seguros Integridade in Rio wurde die Entdeckung gemacht, dass die Summe von 306 Contos fehlte. Der Kassen-Direktor erklärte gegenüber seinen Kollegen, dass er allein die Verantwortung für die fehlende Summe übernehmen wolle.

Solche Geschäftchen kommen jetzt recht in Schwung.

— In Rio starb am 29. Sept. der in Ruhestand versetzte Vice-Admiral Elysario José Barbosa, Barão de Angra, im Alter von 77 Jahren. Seit 1825 befand er sich im Dienste der brasil. Marine, kämpfte in Pará und Pernambuco gegen die Aufständischen, und zeichnete sich im Paragnaykriege aus als Divisions-Chef und später Geschwader-Chef. Er war mit vielen Orden beehrt worden. Er hatte sich alle militärischen Ehren bei seinem Begräbnisse vorbehalten.

— Die HH. Duvivier & C. verlangten vom Agrikulturminister eine Frist von 30 Tagen, um neue Pläne für die Copacabana-Bahn einzureichen, da die vorher eingereichten nicht genehmigt wurden. Der Minister wies dieses Verlangen zurück.

— Wie verlautet, hat der Finanzminister einem neuen Plane für die Rio-Lotterie seine Genehmigung ertheilt, demzufolge das grosse Loos 500 Contos betragen soll.

Alles zur grösseren Ehre des Vaterlandes und zum Heile des Volkes!

**Cachamby.** Hr. Capitão Joaquim Leandro da Silva schenkte zur Feier des Geburtstages sei-

nes Freundes Ferdinand M. A. Tupper seinen sämtlichen Sklaven, 13 an der Zahl, die Freiheit. Ein schöneres Geburtstagsgeschenk ist wohl selten gemacht worden.

**Rio Gr. do Sul.** Die Redaktion der „Reforma“ in Porto Alegre schickte der „Gazeta de Noticias“ in Rio folgendes Telegramm:

„Porto Alegre, 29. Sept. Gestern fanden grosse abolitionistische Manifestationen statt. Es wurde eine Conföderation organisirt und der Coronel Salgado zum Präsidenten ernannt. Derselbe gab alle seine Sklaven frei. Noch viele andere Sklaven erhielten Freibriefe. Dr. Severino Prestes hielt eine Konferenz ab. Die abolitionistische Idee triumphirt in der Provinz.“

**Ordensverleihung.** Von Rio schreibt man, dass der Kaiser D. Pedro dem Kaiser von Russland das Grosskreuz des Ordens vom Cruzeiro, dem russ. Minister des Innern das Grosskreuz des Rosenordens verliehen habe. Auch Hr. von Koseritz wurde mit der Commenda des Rosenordens beehrt, für die bei der deutsch-brasil. Ausstellung in Porto Alegre geleisteten Dienste.

**Gegen gelbes Fieber** hat kürzlich ein mexikanischer Arzt ein sicheres Mittel entdeckt. Alle von ihm in Vera-Cruz behandelten Kranken, darunter auch die Mannschaft einer schwedischen Fregatte, wurden wieder gesund. Die mexikanische Regierung hat eine Prämie von 150:000\$ auf die Entdeckung eines solchen Mittels gesetzt, die der erwähnte Arzt nun jedenfalls bekommen wird.

**Vom Fels zum Meer.** Die Oktobernummer ist durch eine mit Stahlstichen reichverzierte redaktionelle Einleitung, sowie durch den Anhang einer Statistischen Tafel ausgezeichnet. Was den Erfolg anbelangt, so steht „Vom Fels zum Meer“, wie die Redaktion derselben bemerkt, in der Geschichte der deutschen Monatsschriften ohne Beispiel da. Sie hat es in zweijährigem Bestehen auf 42,000 Abonnenten gebracht.

Neueste Nachrichten.

**Paris, 27. Sept.** Der König von Spanien wird auf seiner Rückkehr von Deutschland über Paris reisen und dort vom Präsidenten Grevy, welcher zu diesem Zweck von seinem Landsitz nach Paris kommen wird, und dem gesammten Ministerium feierlich empfangen werden.

**London, 27. Sept.** Die Disconto-Taxe der engl. Bank ist auf 3 Prozent herabgesetzt.

— Ein grosses Eisenbahnunglück hat sich eine Meile von Berlin auf dem Bahnhof Steglitz der Berlin-Potsdamer Bahn am Sonntag den 2. Sept. Abends ereignet. An jedem schönen Sonntag strömen von den zwölf Hunderttausenden der Bewohner Berlins einige Hunderttausend hinaus in's Freie, manche schon vom frühen Morgen an, die Meisten erst Nachmittags. Abends aber wollen Alle fast zu gleicher Zeit wieder zurück, und dann reichen alle Eisen- und Pferdebahnen, alle Omnibusse und die vielen Tausende sonstiger Wagen nicht aus, die Heinstrebenden nach Wunsch zu befördern. Stundenlang müssen diese, oft bis Mitternacht, auf den Bahnhöfen ansharren, weil alle Züge schon übervoll von den weiteren Stationen ankommen, und wenn endlich ein noch nicht voller Wagen ankommt, so stürzt Alles darauf zu, um sich ein Plätzchen zu erobern. So auch an diesem Sonntag, Abends 10 Uhr, auf dem Bahnhof zu Steglitz. Ein leerer Zug fährt vor, die Leute stürzen, als er still hält, darauf zu, müssen dabei über die anderen Geleise gehen, und in diesem Augenblick kommt ein Courierzug von Berlin und fährt mitten durch die Menschenmassen. 39 Personen waren sogleich todt, ein paar sind bald darauf an den Wunden gestorben, viele sind noch beschädigt. Der Anblick der herumliegenden Körpertheile war, wie alte Soldaten sagen, viel grösslicher, als dies jemals auf dem Schlachtfelde vorkommt.

— Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Werra“, Kapitän Barre, hat die Reise von Southampton nach Newyork in der ansserordentlich kurzen Zeit von 7 Tagen und 16 Stunden zurückgelegt. Der Dampfer ging am 9. August 11 Uhr Abends von Southampton ab und langte am 17. August Nachmittags um 3 Uhr in Newyork an. Dies ist die schnellste Reise, die je über den Ocean gemacht ist. Die nächst schnellste wurde im August 1882 von dem Dampfer „Elbe“ angeführt; sie danerte 7 Tage 20 St. 5 M. Die dann in der Reihenfolge der Schnelligkeit kommende Reise wurde von der „Werra“ in 7 Tagen 21 St. gemacht.

— Der bekannte deutsche Romanschriftsteller Levin Schücking ist am 31. August im Bad Pyrmont gestorben. Er war 69 Jahre alt geworden. Seine Gattin Luise von Gall (geb. 1815), die ebenfalls als Dichterin hochgeschätzt war, ging ihm bereits 1856 im Tode voraus.

— Es gibt böse Leute, sogar unter den höflichen Sachsen. In Leipzig schlägt Einer vor, eine deutsche Nationalkirche herzustellen und zu diesem Zwecke alle katholischen und protestantischen Geistlichen so lange in's Conclave einzusperren, bis sie einig geworden seien. Das würde die beste Feier des Lutherjubiläums sein.

— Die Gemahlin des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich hat ihr erstes Wochenbett glücklich überstanden. Sie wurde von einer Tochter entbunden.

— In Wien haben innerhalb acht Tagen fünf grosse Brände stattgefunden, meist wo grosse Holzlager oder sonst leicht brennbare Stoffe waren. Man fürchtet, dass Brandstiftung vorliegt.

— In der dänischen Hauptstadt war ein grosser fürstlicher Familientag abgehalten worden. Den Mittelpunkt des glänzenden Kreises bildete das russische Kaiserpaar, um welches sich der König und die Königin von Griechenland, der englische Thronfolger, der Prinz von Wales, nebst Gemahlin, sowie der Herzog und die Herzogin von Cambridge gruppirten. Der Aufenthalt Kaiser Alexanders in Kopenhagen war ungewöhnlich lang bemessen, da die Abreise des Kaisers erst Mitte September erfolgte. Irgend einen politischen Zweck dürfte aber die Fürsten-Zusammenkunft in Kopenhagen schwerlich haben.

— Die frechsten Diebe gibt es jedenfalls in Russland, denn die Sommerresidenz Alexanders III. in Peterhof bei S. Petersburg ist vor Kurzem fast gänzlich ausgeraubt worden. Wie die Diebe trotz der strengen Bewachung durch Militär n. s. w. in das Schloss haben dringen können, ist ein Räthsel. Morgens fand man Thüren, Schränke, Kästen etc. erbrochen und alle Werth- sowie Kunstgegenstände, auch historische Merkwürdigkeiten, verschwunden. Ob man in diesem Handstreich ein neues Lebenszeichen der seit lange in geheimnissvollem Dunkel sich hüllenden Nihilisten zu erblicken hat?

— In Irland sieht es seit einiger Zeit wieder schlimmer aus. Auf einem Gute wurde versucht, 40 Erntearbeiter zu vergiften, weil sie sich geweigert, ihre Arbeitsherrn bei den Erntearbeiten im Stiche zu lassen. Zwei sind gestorben, 36 schwer erkrankt.

— In Buenos-Aires hat eine Volksdemonstration zu Gunsten der Säkularisation des Unterrichts wesens stattgefunden. Es nahmen daran 25,000 Personen aller Stände, Nationalitäten und Parteien Theil. Eine so grossartige Demonstration hat Buenos Aires noch nie gesehen.

— Schreckliche vulkanische Ausbrüche und Erdbeben, wie sie seit Jahrhunderten nicht mehr auf Erden erlebt sind, haben in dem Meere zwischen den grossen asiatischen Inseln Java und Sumatra stattgefunden. Eine Insel, die mehrere Meilen lang und breit war, ist vollständig von der Erde verschwunden. Dagegen sind mitten im Meere 16 neue Vulkane entstanden. Eine grosse Fluthwelle hat ganze grosse Städte und viele andere Ortschaften in einem Augenblicke weggespült. Die Menschen, die dabei umgekommen sind, werden auf 100,000 geschätzt. Meist sind es Eingeborne des Landes. Doch sind auch etliche Hundert Europäer darunter.

Briefkasten.

Hrn. G. Michell, München. Besten Gruss und Dank für die freundliche Aufmerksamkeit. Wir gratuliren herzlich zur kleinen Stammhalterin.

Herren C. Naurath, A. Horschütz, A. Modrach, Guilh. v. Giesel. Wir bitten um gefl. Nachricht.

In SANTOS erwartete Dampfer:  
Ville de Victoria, von Havre, d. 3.  
Buenos Ayres, von Hamburg, d. 3.  
Italia, d. 3., lad. für Genua und Triest.  
Miuho, vom Laplata, d. 5.

Abgehende Dampfer:  
Aymoré, nach Rio, d. 4.  
Minho, nach Southampton, d. 6.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—6\$400	15 Kil.
Reis	—\$—\$—	50Litr.
Kartoffeln	4\$000—4\$200	» »
Mandiocamehl	3\$900—4\$600	» »
Maismehl	2\$800—3\$000	» »
Bohneu	4\$500—5\$000	» »
Mais	2\$000—2\$120	» »
Stärkemehl	—\$—\$—	» »
Hühner	\$480—\$800	Stück
Spanferkel	—\$—\$—	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$300—\$400	Dutzd.



# ALMANACH

## DA PROVINCIA DE SÃO PAULO

für das Jahr 1884.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass der Almanach für das Jahr 1884 bereits im Druck ist, und ersuchen sämtliche Industrielle, Kanfleute, Künstler, Professoren, Lehrer, Vereine etc., ihre genauen Adressen bis zum 15. October a. c. einzureichen, welche unentgeltlich Aufnahme finden.

Dieser zweite Jahrgang wird bedeutend grösser und vollständiger erscheinen, und wird ausser einem grossen Theil nützlicher Auskünfte komplette Adressen von **26 der bedeutendsten Städte der Provinz** bringen, welche bis jetzt zum Druck eingegangen sind.

Durch die grosse Verbreitung unseres Almanachs eignet sich derselbe ganz vorzüglich für Reklamen und nehmen wir **Annoncen** zu folgenden billigen Preisen entgegen:

1/2, Seite 10\$000. 1/3, Seite 6\$000. 1/4, Seite 4\$000. 1/5, Seite 3\$000.

São Paulo, im September 1883.

Die Verleger

**JORGE SECKLER & C.**

Mein beständiges Lager von

## MALZ, HOPFEN, KORKEN

### HAUSENBLASE

bringe ich meinen werthen Geschäftsfreunden in Erinnerung — und werden alle Aufträge von mir prompt und billig effectuirt.

**FREDERICO KRUEGER, Rua da Estação 5.**

### Aufforderung.

Der Gold- und Silberarbeiter **Cactan Feigs** hat sich seit Pfingsten vorigen Jahres von seiner in S. Paulo wohnhaften Familie ohne irgendwelche vorliegende Veranlassung entfernt und ist seit jener Zeit nicht wieder zurückgekehrt. Da auch über seinen jetzigen Aufenthaltsort nichts bekannt geworden, so wird Jedermann, wer vielleicht über sein Verbleiben Kenntniss haben sollte, freundlichst gebeten, der Redaktion der Germania davon Mittheilung machen zu wollen.

Auf die

### Kölnische Zeitung

Wochenansgabe

nimmt Abonnements entgegen bei direkter Zusendung **Frederico Krueger, Agent.**

### Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, dass ich meine Wohnung von Rua Anrora N. 15 nach der **Rua do Bom Retiro N. 3 c.** verlegt habe. Zugleich verbinde damit die Bitte, mir auch ferner Ihr geschätztes Vertrauen zu schenken und mich mit Aufträgen in **Damen-garderobe-Artikeln** und **Weissnäherei** beehren zu wollen, indem ich eine in jeder Hinsicht zufriedene Bedienung znsichern kann.

**Frau Paulsen, Rua do Bom Retiro 3 C.**

### SÃO PAULO

## Deutsches Gast- und Speise-Haus

**Rua Florêncio de Abreu 3 B.**

Meinen verehrl. Landsleuten sowie besonders dem reisenden Publikum erlaube mir mein Gast- und Speisehaus bestens zu empfehlen. Eine Anzahl gut eingerichteter Zimmer ermöglichen mir, den Herren Reisenden ein bequemes und freundliches Quartier zu bieten; für gute Küche, sowie verschiedene Sorten Getränke ist ebenso bestens gesorgt.

Auch werden Pensionisten zu mässigem Preise angenommen.

Indem ich durch aufmerksame Bedienung bei Berechnung billiger Preise mir das Vertrauen meiner geschätzten Landsleute zu erhalten hoffe, lade zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

**Fritz Abraham.**

## A. GLOEDEN & C.

**Rua da Estação**

gegenüber der Station der Engl. Bahn empfehlen dem verehrl. deutschen Publikum ihr neu eröffnetes

### Materialwaaren-Geschäft

verbunden mit

### BIERSTUBE & LUNCH-ROOM.

Prompte Bedienung. Reelle Preise.

Plissés werden angefertigt, zu 60, 80 und 100 Reis pro Meter, Rua General Osorio 16.

## PHARMACIA YPIRANGA

### Deutsche Apotheke

von

**G. TH. HOFFMANN**

**42 — Rua Direita — 42**

Nene grüne und gelbe **Erbsen**, per 15 Kilo 7\$000.

**Aechten Limburger Käse**

**Nene Häringe**

empfehl

HERMANN HAAS.

## PRIMA

**Limburger Käse**

**Getrocknete Aepfel**

**Sultan-Rosinen, Corinthen**

**Engl. Frucht-Gelées (Jams)**

**Collmann's Reisstärke**

Feinstes **engl. Tafelsalz**, á Packet 240 Rs. empfehlen

**A. Gloeden & Co.**

## SÃO PAULO

### HOTEL ALBION

**N. 5 — Rua Alegre — N. 5**

in der Nähe der Bahustationen der Luz.

Der Unterzeichnete hält sein bedeutend erweitertes und elegant und bequem eingerichtetes Hotel allen Reisenden bestens empfohlen. Freundliche Zimmer für Familien und einzelne Pensionisten. Gute Küche und grosse Auswahl Getränke bester Qualität. Prompte Bedienung bei sehr mässigen Preisen.

**Frauz Gärtner.**

## Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

### BUENOS AYRES

Kapitän Mahlmann

geht am 10. Octbr. Mittags über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

### PETROPOLIS

Kapitän Birch

geht am 17. October über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der „**Valparaiso**“, Kapt. von Holten, geht am 24. nach Hamburg.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

### Vermischtes.

**Doppelkohlen-saures Natron.** Der ausgezeichnete Nutzen, welchen das doppelkohlen-saure Natron in der Küche gewährt, veranlasst uns, hier einmal ausführlich darauf hinzuweisen. Dieses allbekannte Pulver hat die unschätzbare, für die Verdauung nicht hoch genug anzuschlagende Eigenschaft, den Faserstoff der Gemüse und Hülsenfrüchte weich zu machen und auch zähes Fleisch in mürben Zustand zu versetzen. Man braucht den Gerichten nur etwa eine Messerspitze auf 1/2 Liter Flüssigkeit zuzusetzen, um diesen Zweck vollständig zu erreichen. Bei Hülsenfrüchten nimmt man, insbesondere wenn kein weiches Wasser zur Hand ist, etwas mehr Natron. Eine ausgezeichnete Hülfe leistet das Natron ferner, wenn die Milch beim Kochen gerinnen will; eine kleine Portion davon beseitigt den Uebelstand. Fürchtet man an einem heissen, gewitterschwülen Tage, die bereits gekochte Milch könne sauer werden, so gibt man ein wenig Natron hinzu. Butter, welche durch langes Aufbewahren einen ranzigen Geschmack bekommen hat, wird wieder schmackhaft, sobald man sie in einer Natron-Auflösung auswäscht. Ein anderer nicht unwesentlicher Vortheil des Natrons ist der, dass man dasselbe als Ersparungsmittel des Zuckers anwenden kann; z. B. bei eingemachten Früchten, wie bei allen Gerichten, deren in Uebermass vorhandene natürliche Säure zuweilen durch Zucker nicht zu bekämpfen ist. Ein wenig nach dem Kochen zugefügtes Natron stellt das Gleichgewicht her. Das Natron hat also auch die werthvolle Eigenschaft, die Säure aufzuheben. Dabei ist dasselbe dem menschlichen Organismus durchaus nicht nachtheilig, trägt vielmehr zur Verdauung bei, und zersetzt sich überdies beim Kochen grössentheils. Da es ferner sehr wohlfeil, und in allen Apotheken und Drogenhandlungen zu haben ist, so sollte es in keiner Küche fehlen und seinen festen Platz neben dem Salz haben.

Der **längste Tunnel** der Welt ist der Gott-hardtunnel, der 14,920 Meter misst, dann kommt der durch den Mont Ceuis mit 12,220 Metern und in dritter Linie der noch im Bau begriffene 10,270 Meter lange Arlberg-tunnel, der die Schweiz mit Oesterreich verbindet. In Deutschland nimmt die erste Stelle ein der Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Kochern an der Mosel mit 4216 Metern, dann kommt der Brandleite-Tunnel (in Thüringen) mit 3030 Metern.

**Familien-Drama.** Ein Schneidermeister in Hainspitz bei Eisenberg (Thüringen) erhängte vor kurzer Zeit zuerst seine Frau, darauf seinen zweijährigen Sohn, dann seine Tochter, welche im Dorfe diente, die er zu sich in die Wohnung gelockt hatte, indem er ihr sagen liess, wenn sie ihren Bruder noch einmal sehen wollte, solle sie sofort nach Hause kommen; als sie erschien, kam auch sie an die Reihe. Schliesslich erhängte er sich selbst.

**Pickelhauben überall.** Die Helme der Berliner Polizei erobern die Welt. Nachdem in Wien beschlossen worden, die Polizeimannschaften unter den Helm zu bringen, sollen auch die Uniformen der italienischen Polizeisoldaten nach dem Muster der Berliner Schutzmannschaft abgeändert werden. Statt der jetzigen Käppi erhalten sie die Pickelhaube, auch erhält der Waffenrock den Berliner Zuschnitt. Die Umwandlung der Uniform hat bereits bei einigen Compagnien begonnen und wird bald auf das ganze Land ausgedehnt, so dass der Berliner, der fortan Italien bereist, sich dort überall „wie zu Hause“ fühlen dürfte.

**Eine Höllenfahrt.** Aus Cincinnati wird dem „Messenger Franco-Americano“ berichtet, dass das Prachtgemälde des spanischen Malers Murillo, welches den heiligen Paulus in der Hölle vorstellt, durch die Unvorsichtigkeit des Sakristans der St. Petrikirche total zerstört worden ist. Als derselbe einen Vorhang über das Gemälde hängen wollte, fiel die Leiter um, riss dabei das Bild von der Wand, und der unglückliche Sakristan fuhr mit Leib und Seele kopfüber durch die Leinwand hindurch, so dass er schon bei Lebzeiten das Fegfeuer passirte. Ob er sich in dem leeren Rahmen besser ausgenommen hat als der heilige Paulus, ist nicht gesagt, jedenfalls mag er etwas verblüfft über seine Höllenfahrt gewesen sein. Das Bild hatte 23:000\$000 gekostet.

**Deutsch-Amerikanisch.** Herr Schulze äusserte gegen einen Bekannten: „In meiner Familie ist alle Wäsche mit S. S. gezeichnet, und es passt für jeden von uns: meine Frau heisst Scharlotte, meine Tochter Schanette und ich heisse Schorsch.“

**Woraus erhellt** am klarsten, dass Weiber nicht in den Himmel kommen? Aus Offenbarung Johannis: „Und es war eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde.“

Druck und Verlag von G. Trebitz.